Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 41

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

es jedem serbischen Fürsten doch äußerst schwer werden, selbst einer drohenden Diplomatie Gehör zu schenken und sich mit den Bestrebungen des eigenen Volkes in eklatanten Gegensatz zu stellen.*)

Der Krieg der Triple-Allianz (Kaiserthum Brasilien, Argentinische Konföderation und Republik Banda Oriental del Uruguay) **gegen die Regierung der Republik Paraguay,** von L. Schneider. III. Band. Mit 3 Karten. Berlin, B. Behr's Buchhandlung. Preis 11 Fr. 25 Centimes.

(Schluß.)

Mißtrauen und Verdacht ist nicht allein die unausbleibliche Folge, sondern auch der Fluch jeder absoluten Gewalt. — Mit dieser Entschuldigung, so weit es eine Entschuldigung sein kann, kommen wir jetzt zu dem dunkelsten Punkt in dem Leben dieses merkwürdigen Mannes, der fast unglaublichen Zahl von Hinrichtungen und Folterungen seiner treuesten Diener und Anhänger. Bald nach dem Falle von Humaita und als Lopez sich von Timbo bis hinter den Tebicuary zurückgezogen hatte, wurden Gerüchte von entdeckten Verschwörungen, von Verrath, Verhören, Gewaltthätigkeiten, Torturen und Hinrichtungen laut, welche in den Lagern der Paraguays stattgefunden. Sowohl die Zahl der Hingerichteten und Gemarterten, als die Namen derselben schienen so durchaus unglaubwürdig, daß es wirklich der übereinstimmenden Zeugnisse vieler Augenzeugen bedurfte, um die geschilderten Vorgänge für möglich zu halten. Der frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Uruguay, Dr. Carreras, welcher nach dem Sturze der Blanco-Regierung aus Monte Video nach Assuncion gekommen war und sich als treuester Anhänger des Diktators bewiesen; der Bischof Palacios, welcher ihm sogar die Religion dienstbar gemacht; sein eigener Minister der auswärtigen Angelegenheiten Berges, sein Bruder Venancio, der portugiesische Konsul Leite-Pereira, mehrere Generale, Minister, hohe Beamte, waren einer Verschwörung gegen das Leben des Supremo und des Hochverrathes gegen den Staat angeklagt, theils gemartert, theils erschossen oder mit Lanzen erstochen worden. Hunderte von reichen, angesehenen und als dem Supremo ergeben bekannten Personen waren in das Lager bei San Fernando geschleppt und hingerichtet worden. Als die Brasilianer den Tebicuary forcirt hatten, fanden sie die Leichen dieser Hingerichteten in so großer Zahl, daß schon diese den sonst getreuen Bericht verdächtigte.

Die schwerste Anschuldigung des Diktators Lopez ist wohl diejenige, welche ohne Weiteres annimmt, er habe keinerlei Grund zu allen diesen Grausamkeiten gehabt, sei selbst von der Unschuld der Gemarterten und Hingerichteten überzeugt gewesen, habe sie aber in der Absicht bei Seite gebracht, daß keiner von ihnen im Stande sei, zu erzählen, was sie von ihm gesehen, oder wo er seine Schätze verborgen. Es ist zwar möglich, daß auch solche Motive mitgewirkt haben, namentlich von der Zeit an, wo Lopez sich dem Trunke ergab und besonders nach dem Diner und Abends ganz unzurechnungsfähig war, eine Angewöhnung, die sich vielleicht aus der immer hoffnungsloser werdenden Lage erklärt, in der er sich befand und vor deren endlichem Ausgange er trotz aller Zuversichtlichkeit seines Charakters seine Augen doch schwerlich verschlossen haben wird. Zunächst müssen wir von diesen schweren Anschuldigungen dasjenige ausnehmen, was eben den grausamen und gegen Menschenleben gleichgiltigen Gewohnheiten jener Länder angehört. Francisco Solano Lopez hat damit nur dasselbe gethan, was Rosas, Francia, Oribe, Urquiza erwiesen vor ihm ausgeübt, was der Gaucho und Guarani für vollständig erlaubt und geboten hält — die vollständige Unschädlichmachung des Feindes durch den Tod. Es fragt sich daher nur, war der Glaube an eine Verschwörung, an eine Gegnerschaft in den eigenen Reihen gerechtfertigt, lagen irgend welche Gründe vor, um den um Leben und Existenz ringenden Lopez zur Anwendung dieser Gaucho-Justiz zu veranlassen? Ließe sich nur die Spur einer Auflehnung, eines Widerstandes von Seiten der Paraguays gegen den Willen ihres Supremo nachweisen, so würde man die so lange fortgesetzten Hinrichtungen und Folterungen, wenn auch nach europäischen Begriffen nicht entschuldigen, so doch erklären und in Mitten dortiger Verhältnisse begreifen können. Jedenfalls thut man Unrecht, die gräulichen Vorgänge in Paraguay nach europäischem Maßstabe zu beurtheilen, und es handelt sich somit eigentlich nur darum, den Beweis beizubringen, daß Lopez sich wirklich bedroht glaubte, daß er die Stützen wanken sah, auf die er bis dahin gezählt, oder daß ihm andere Mittel zu Gebote standen, den geglaubten Widerstand zu brechen. Immer bleibt noch genug Vorwurfsvolles zurück, wenn man auch diese Möglichkeit annimmt, und die Anschuldigung eines grausamen und blutdürstigen Charakters würde ihm nicht erspart bleiben können. Natürlich bemächtigte sich auch die Uebertreibung dieses willkommenen Stoffes, die Kriegsfeindschaft blieb auch in der Presse thätig und mehrere Berichte haben sich nach Beendigung des Krieges als unwahr erwiesen. Sind wir somit bereit, Erklärungen, wenigstens in einzelnen Fällen zu Entschuldigungen werden zu lassen, so muß doch auch zugestanden werden, daß eine so lange fortgesetzte Reihe von Unthaten jedes Maß überschreitet und den Mann mit seinem Wohlleben, seiner Feigheit und seiner Sittenlosigkeit zu einem Monstrum macht, das nicht mehr in die menschliche Gesellschaft gehört. Den Bruder erschießen, die Schwester vom Henker auspeitschen, die Mutter mißhandeln, Tausende brasilianischer Kriegsgefangener niedermetzeln oder verhungern lassen, das sind Dinge, die selbst durch die mißlichste eigene Lage nicht entschuldigt werden. Man fragt sich freilich, wie ist es möglich, daß ein ganzes Volk einem solchen Menschen bis zum letzten Augenblick Ge-

*) Einstweilen scheinen die Serben sich der Diplomatie gefügt zu haben. Die Red.

horsam, Anhänglichkeit, ja Hingebung bewahren konnte und die schwersten Leiden stumm über sich ergehen ließ? Es ist dies eines der großen Räthsel, denen wir bei Entwicklung vollkommen despotischer Gewalt in der Geschichte so oft begegnen und an deren Lösung auch die geistreichsten Erklärer gescheitert sind. Auch wir können nur registriren, daß die Opferfreudigkeit der Paraguays für ihren Supremo, trotz aller seiner unmenschlichen Thaten, eine vollständige und unbezweifelte war, daß Lopez gewußt haben muß, bis zu welchem Grade er die Anhänglichkeit und Unterwürfigkeit seines Volkes ungestraft mißbrauchen konnte, und daß erst aus dieser Kenntniß der Mißbrauch hervorging. —

Im Großen und Ganzen läßt sich nur sagen, Lopez war in seinen Plänen und Entwürfen glücklich, der Anlauf zu ihrer Ausführung geschickt, die Durchführung verfehlt! Keine Niederlage entmuthigte ihn; im Gegentheil scheint er nach jedem Revers nur um so größere Elasticität gefunden zu haben. Vollkommen überzeugt von seiner Berechtigung, waren ihm die Mittel gleichgiltig und vor keinem schreckte er zurück. Was seine Gegner ein Recht hatten, Hartnäckigkeit zu nennen, nannten seine Anhänger wenigstens mit demselben Rechte Festigkeit des Charakters und es scheint fast, Lopez habe seine Guaranis richtiger erkannt und regiert als dies eine nach süd-amerikanischem Maße liberale Regierung seitdem gethan. Als Grundzug seines Charakters und als leitendes Motiv seiner Handlungen, tritt uns ungemessener Ehrgeiz entgegen, er geht aber so durchaus mit dem Wunsche Hand in Hand, sein Land größer und geachteter zu machen, daß man nicht Alles, was er gethan, nur auf seine persönliche Leidenschaft zurückführen kann. Nächst dem Ehrgeiz war Rachsucht ein hervorstechender Zug seines Charakters. Andere Fehler mögen die Erziehung, das Beispiel und die Nationalität verschuldet haben. In seiner Totalität ist es ein wüstes in die Neuzeit nicht mehr hineingehörendes Bild, ein dankbarer Stoff für einen politischen Roman der Gegenwart wie Sebastopol, Nena-Sahib, Villa franca. Sympathien verdient er nicht; Antipathien sollten aber Land und Leute, Klima, Volkssitte und Gewohnheit doch auch in Anschlag bringen. Wahrhaft bewundernswerth ist sein Geschick, sich nach einer erlittenen Niederlage wieder aufzurichten. Er flieht mit wenigen Begleitern vom Schlachtfelde der Lomas Valentinas und 14 Tage darauf hat er wieder 3000 Mann und 12 Kanonen! Er disziplinirt Knaben bis zu 10 Jahren herab zu Soldaten, organisirt Weiber-Bataillone für Trancheen-Arbeit und Blessirten-Transporte, zahlt keinen Sold, wendet den Mangel an Lebensmitteln immer wieder ab und fällt nach 4monatlicher Verfolgung endlich kurz vor seinem Uebertritt nach Bolivia, durch Zufall in die Hände seiner Feinde, die in großer Verlegenheit mit ihm gewesen wären, wenn er sich ergeben hätte, und dann als feindlicher Feldherr die Rechte eines Kriegsgefangenen gehabt haben würde.

Ueber sein Ende gibt der folgende unseres Wissens in Europa zum ersten Male gedruckt erscheinende Bericht die vollständigste Auskunft.

„Als die brasilianische Kavallerie unter dem Kommando des Obersten Joao Tavares in das Lager des Diktators eindrang, sah sie denselben auf einem hellbraunen Pferde, mit weißen Flecken am Kopfe, von Offizieren zu Fuß umgeben, die theils mit Degen bewaffnet waren, theils sich schnell mit Lanzen bewaffnet hatten. Der erste Zusammenstoß der Reiter mit diesem ungeordneten Haufen war sehr heftig; die Paraguays wehrten sich aber, und was nicht von dem Anprall der Pferde niedergeworfen wurde, leistete tapferen Widerstand, so daß sich Einzelgefechte entwickelten, Lopez selbst vertheidigte sich mit seinem Degen und verwundete einen brasilianischen Offizier am Kopf, erhielt aber gleich darauf von dem Ordonnanz-Gefreiten des Obersten Tavares, Chico Diabo, den ersten Lanzenstich in den Unterleib dicht über dem Schambein, der die Eingeweide so verletzte, daß er den Tod, wenn auch nicht sofort, doch jedenfalls zur Folge haben mußte. Lopez fiel aber keineswegs vom Pferde, sondern gab ihm die Sporen und floh, von zwei andern Personen zu Pferde gefolgt, einem dichten Gebüsche zu. In diesem Augenblicke kam aus einem danebenliegenden Gebüsche der Major Simeao de Oliveira mit einigen Infanteristen, erkannte den fliehenden Lopez und rief seinen Sergeanten zu: Da, da ist Lopez, schieße! schieß ihn nieder! Alle riefen nun Lopez! Lopez! — und jedesmal, wenn Lopez seinen Namen hörte, wandte er seinen Kopf rückwärts, als wollte er zählen, wie viele Verfolger er habe. Der Ausdruck seines Gesichts war der des äußersten Schreckens, er schwang aber seinen Degen zu beiden Seiten des Pferdes, als wenn er sich auch rückwärts decken wollte. Der Sergeant schoß siebenmal aus seinem Spencer-Karabiner. Einer der drei Reiter fiel mit zerschmettertem Schädel vom Pferde. Es war der Minister Caminos. Lopez wurde abermals verwundet, floh aber mit seinen anderen Begleitern weiter dem Gebüsche zu. Ehe er es indessen erreichte, kamen die Pferde in sumpfiges Terrain, und konnten nicht mehr ausgreifen. Sofort sprang Lopez vom Pferde, warf seine Blouse ab und verschwand unter den Bäumen. Von allen Seiten drangen nun Soldaten in das Gebüsch ein, durch welches der Aquidabanguami in einem tiefen, hohlwegartigen Wasserrisse fließt. Als Major Simeao sich ebenfalls dorthin wendete, kam General Camara herangesprengt, Simeao rief ihm zu: Lopez ist in diesem Gebüsche und obgleich der General ein Zeichen des Zweifels gab, sprang er doch ebenfalls vom Pferde und drang in das Holz ein. Die beiden Fliehenden waren bereits durch das seichte Wasser hindurch, der Begleiter schon am jenseitigen Ufer und reichte eben dem in die Knie gesunkenen und noch halb im Wasser stehenden Lopez die Hand, um ihm heraufzuhelfen, als General Camara mit brasilianischer Mannschaft auf dem diesseitigen Ufer erschien und ihm zurief: Ergib Dich, Marschall! Ich bin der kaiserliche General Camara! — Lopez

hieb mit dem Degen nach dem sich ihm nähernden Camara, schwang sich mit Anstrengung seiner letzten Kräfte auf das jenseitige Ufer, stürzte aber hier in die Knie und konnte nicht weiter.

„Ich sterbe für mein Vaterland!“ rief Lopez.

Camara befahl: Entwaffnet diesen Menschen!

Nun warf sich ein Soldat des 9. Infanterie-Regiments auf ihn und würgte ihn am Halse, fand aber so heftigen Widerstand, daß Beide bei diesem Ringkampfe zweimal in's Wasser fielen. Lopez mit dem Kopfe zuerst und man sah, wie er nur noch mit Mühe Athem holte. In diesem Augenblick schoß ihm ein Kavallerist seinen Karabiner durchs Herz, indem er ihm die Mündung dicht an den Leib setzte. Nun brach Lopez vollständig zusammen. Blutströme stürzten ihm aus Mund und Nase und der Tod trat ein.“

Allerdings war sein Tod die nach allen Seiten hin günstigste Lösung des blutigen Drama's, welches fünf Jahre lang so schwere Prüfungen über die sämmtlichen La Plata-Länder und Brasilien gebracht. Wäre Lopez entkommen, so würde eine vollständige Pacification des unglücklichen Landes nicht möglich gewesen sein. In weiterer Anschauung läßt sich sein Fall als ein abermaliger Sieg liberaler Prinzipien über Despotie charakterisiren, und es ist immerhin möglich, daß mit seinem Tode und der bald darauf eingetretenen Ermordung des Generals Urquiza, das Gaucho- und Cabecillo-Unwesen in Südamerika seine letzten Repräsentanten verloren hat. Naturgemäß müssen die staatlichen und sozialen Verhältnisse jener Gegenden nach einem so erschütternden Kampfe sich bessern. Wir haben uns Mühe gegeben, die Dinge so objektiv als möglich zu betrachten und haben nach Entschuldigungen und Erklärungen gesucht; bescheiden uns aber dessenungeachtet gern, wenn einst die Geschichte noch andere Momente dem Bilde hinzufügen wird, denn noch immer schweigen die Zeugen aus Paraguay selbst. Alles bisher Erschienene und Zugängliche trägt noch zu ausschließlich den Charakter europäischer Anschauung und persönlichen Urtheils, als daß es überall volle Geltung beanspruchen könnte.

Was Lopez gewollt, ist ihm nicht gelungen. Sein ganzes, sehr energisches Streben ging dahin, Brasilien zu erschüttern, zu demüthigen, sich gleichberechtigt neben das Kaiserreich und dann wo möglich über dasselbe zu stellen. Von alledem ist gerade das Gegentheil eingetreten; aber auch seine Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt. Paraguay besteht als Republik fort, Brasilien hat das Land nicht annektirt, hat es nicht unter einen Monarchen gestellt, hat das republikanische Prinzip nicht beeinträchtigt und hat die Schifffahrt des mächtigen La Plata-Beckens ebenso geöffnet wie die des Amazonas und des San Francisco.

Sein despotischer Ehrgeiz ist hart, aber gerecht gestraft worden. Möge es das letzte Mal gewesen sein, daß unter christlichen und civilisirten Völkern eine solche Strafe nöthig ward!

Eidgenossenschaft.

Instruktions-Plan
für die
Offizier-Bildungsschulen der Infanterie 1875.

(Art. 106 der eidg. Militärorganisation.)

Genehmigt vom eidgen. Militärdepartement den 17. September 1875.

I. Bestand der Schule.

In die Schulen werden einberufen:

a) Die als zum Besuche der Offizier-Bildungsschule tauglich erklärten und von den kantonalen Behörden hiezu bezeichneten Unteroffiziere und Soldaten eines Divisionskreises (Art. 38 der Militär-Organisation.)

b) Das Instruktionspersonal.

Das Rechnungswesen wird unter Anleitung der Herren Instruktoren von den Zöglingen der Offizier-Bildungsschule selbst besorgt.

II. Tages-Ordnung.

Nach Reglement und Instruktionsplan für die Rekrutenschulen.

Es werden täglich vier theoretische Unterrichtsstunden gerechnet, die in der Regel auf den Vormittag fallen und ebensoviel für die praktischen Uebungen, die in der Regel den Nachmittag in Anspruch nehmen. Es ist jedoch den Herren Kreisinstruktoren gestattet, je nach der Beschaffenheit der Witterung, oder dem Zweck der Uebung, die Anordnung zu treffen, daß theoretische Uebungen auf den Nachmittag oder praktische auf den Vormittag fallen. Ein entsprechender Wechsel zwischen theoretischem und praktischem Unterricht, nach Maßgabe der Jahreszeit, nebst fortwährender geistiger Selbstbethätigung der Zöglinge wird die besten Früchte tragen.

III. Verpflegung.

Um den Zöglingen mehr freie Zeit für Lektüre, Reinigungsarbeiten, für Vorbereitung zum Unterricht, sowie auch zur Erholung zu verschaffen, wird vom Ordinäremachen abstrahirt und die Verpflegung beim Kantinier mit obligatorischem Nachtessen gestattet.

IV. Diensteintritt, Polizeiwache.

Der Diensteintritt und die Organisation der Schule geschieht analog den Rekrutenschulen mit den sich von selbst ergebenden Abänderungen.

Die Schule wird in eine Kompagnie organisirt mit einem Instruktor an der Spitze; die Chargen werden besetzt und im Wechsel von den Zöglingen versehen.

Es werden die reglementarischen Bücher, Listen und Register angefertigt, die Rapporte erstattet und die geregelte Dienstordnung eingerichtet.

Der Polizeiwachdienst ist von der Mannschaft der Schule zu versehen.

V. Unterricht.

In dem folgenden Tableau sind die Fächer bezeichnet, in welchen Unterricht ertheilt werden soll, sowie die Zeit, welche jedem einzelnen Fache zu widmen ist. Dabei ist, wie oben schon angedeutet, die strikte Einhaltung der Vertheilung der Fächer auf den Tag keineswegs gefordert, sondern es bleibt den Schulkommandanten vorbehalten, nach Umständen zu handeln, sofern das Lehrziel im Auge behalten und erreicht wird.

Unterrichtsfächer.	Wochen. 1.	2.	3.	4.	5.	6.	Tot.
Theoretische Fächer.	Stunden.						
1) Taktik, elementare u. allgemeine nebst Sicherungsdienst . . .	9	9	9	9	9	9	54
2) Organisation	2	2	2	2	2	2	12
3) Innerer Dienst	2	2	2	2	2	2	12
4) Administration	2	2	2	2	2	2	12
5) Gewehrkenntniß	2	2	2	2	2	2	12
6) Geographischer Unterricht, Karteniesen, Terrainlehre . . .	4	4	4	4	4	4	24
7) Feldpionnirdienst	1	1	1	1	—	—	4
8) Melden und Rapportiren . .	2	2	2	2	—	—	8
9) Kenntniß der Artillerie und der Korpsausrüstung der Infanterie	—	—	—	—	3	3	6
10) Repetitionen und Prüfungen *)							
*) Sonntag Vormittag.	24	24	24	24	24	24	144